



So sieht Nothilfe praktisch aus

Ausreisezentrum Flüeli, Valzeina: So sieht Nothilfe praktisch aus

Asylsuchende sind auch im Kanton Graubünden nicht willkommen. Das «Ausreisezentrum Flüeli» liegt dort, wo sich Fuchs und Hase gute Nacht sagen. Es beherbergt abgewiesene Asylbewerber. Einwohnerinnen, Einwohner und andere Engagierte setzen sich über den «Verein Miteinander Valzeina (VMV)» für menschenwürdige Bedingungen, Beratung und Begleitung der Bewohnerinnen und Bewohner ein. Stellvertretend für die Beteiligten wurde Daniela Stirnimann aus Valzeina der Paul-Grüninger-Preis 2011 überreicht. Der folgende Bericht zeigt auf, wie sich der Alltag im Flüeli gestaltet.

Vera Bay

Aufstehen

Momentan, im Februar 2012, leben nur sechs Männer und zwei Frauen im Flüeli. Vor einem Jahr waren es drei Frauen und 18 Männer, da begann jeder Tag mit dem Kampf um ein freies WC. Bei Vollbelegung sollen bis 35 Personen im Flüeli einquartiert werden. Es gibt ein Frauen- und zwei Männer-WCs, wobei die Männer-WCs im offenen Vorraum zu den insgesamt zwei Duschräumen sind. Sie können also nicht benutzt werden, wenn jemand am Duschen ist. Es gibt keine separaten Duschen für die Frauen. Ein Bad, das vorhanden wäre, ist abgeschlossen. Es gäbe weitere WCs, aber auch diese sind verschlossen.

Frühstück

Brot gibt es keines, ausser man backt es selber. Pro Woche 500 g Weissmehl, davon kann man einmal backen. Das heisst, wenn man frisches Brot will, reicht es zwei Tage, oder wenn man es länger spart, ist es dafür hart. Alternativ kann man zum Frühstück Polenta oder Kartoffeln kochen.

Verteilung der Nothilferation

Im Sommer und im Winter wurde je ein Monat Nothilfe dokumentiert: Es werden nur Naturalien abgegeben, kein Rappen Bargeld. Im Schnitt liefern die Rationen 2000 kcal/Tag, die bekommt man aber nur in den Bauch, wenn man restlos alles verwertet, was man bekommt. Eintönige und für viele unvertraute Nahrungsmittel: Die meisten kennen und mögen vor allem Reis. Verteilt werden dagegen vor allem Polenta, Pasta, Zucker und Hülsenfrüchte, aber viel zu wenig Gemüse, Salat, Früchte, Gewürze und Eiweiss. Immer wieder sind Früchte und Gemüse schon bei der Abgabe alt, und auch bei haltbaren Lebensmitteln ist das Verfalldatum oft überschritten. Bei Razzien kam es öfter vor, dass Vorräte nach Drogen durch-

sucht und dabei teils verschmutzt oder ausgeleert wurden.

Krankheit, Schmerzen

Sprechstunde der Heimleitung ist montags bis freitags von 10.00–11.30 Uhr. Bitten um einen Arzt- oder Zahnarzttermin dürfen nur in dieser Zeit gestellt werden und werden oft wochenlang vertröstet. Obwohl ohne jede medizinische Bildung, gibt der Heimleiter stattdessen Medikamente ab, die teils schon mehrere Jahre abgelaufen sind. Interventionen von aussen nützen hin und wieder. Manchmal erklärt der Heimleiter aber auch, dass die Betroffenen wegen der Intervention nun noch länger warten müssen. Oft übernehmen Private Arzt- oder Zahnarztkosten, um den Bewohnern die zermürbende Bettelei zu ersparen.

Was tun den ganzen Tag?

Überfüllte Zimmer: Auf 11 m² drei bis vier Männer, all ihr Gepäck, ein Kühlschrank, ein Tisch und Stühle. TV und Receiver müssen die Bewohner selber «organisieren», das heisst, diese werden meistens vom VMV gespendet. Schweizer Sender können nicht empfangen werden.

Leere Zimmer und Schränke wären im Haus vorhanden, werden aber geschlossen gehalten, um die Enge und den Stress zu steigern. Privatsphäre gibt es nur draussen, aber für den Aufenthalt im Freien fehlen oft warme Kleider und Schuhe. Um Kleider darf nur zweimal pro Woche bei der Essensabgabe gebeten werden. Die mehrfach bezugte Antwort der Heimleitung auf solche Bitten: «In Afrika ist es warm, dort bräuchtest du keine Winterkleider...».

In der Küche gibt es zwei Kochherde, die aber nur teilweise funktionieren. Auch hier sind Engpässe gewollt. Nachts ist die Küche abgeschlossen.

Gefangen auf dem Berg

Internet bleibt ein Wunschtraum. Damit hat auch niemand eine Chance, sich für die «grosse Rückkehrhilfe» zur Gründung einer Existenz im Heimatland zu qualifizieren, oder auch nur Kontakt zu Bezugspersonen in der Heimat aufzunehmen. Zeitung: Ein Geschenkabonnement auf die «Südostschweiz» wurde durch die Heimleitung abbestellt. Telefon: Ohne Spenden von Handys und Gesprächsguthaben ein unerreichbarer Luxus. Lesestoff: Nicht vorgesehen. Besuch: Muss sich voranmelden, wird nicht ins Haus eingelassen, sondern darf nur im Vorraum, der auch der einzige Aufenthaltsraum ist, empfangen werden.

Ohne einen Rappen Bargeld ist zu Fuss gehen angesagt: Rund sieben Kilometer und 600 Höhenmeter bis ins Tal! Aber auch dort ist ohne Geld nichts zu wollen. Allen Mitarbeitern ist es ausdrücklich verboten, Bewohner im Auto mitzunehmen.

Termin bei der Fremdenpolizei

Der Entschluss zur Heimkehr ist gefasst, aber die Botschaft des Heimatlands lässt sich Zeit mit einem Termin. Wenn die Beamten auf der Fremdenpolizei von der Kooperation des Heimkehrwilligen bei der Papierbeschaffung nicht überzeugt sind, droht Ausschaffungshaft bis zu 18 Monaten. Diese Unsicherheit ist für manche kaum zu ertragen.

Und wieder ist ein Tag ohne Inhalt und Perspektiven zerronnen.

Besuch im Asylzentrum Girlen

Das Solidaritätsnetz Ostschweiz hat die Asylsuchenden, die im Berggasthof Girlen untergebracht sind, besucht.

Marina Widmer

Die Asylunterkunft Girlen wird vom ABS Betreuungsservice Pratteln geführt, der bereits auch andere Aufträge von Gemeinden zur Asylbetreuung hat. Die ABS führt das Asylzentrum bis im Mai im Auftrag der St. Galler Gemeinden.

Wir haben etwa mit sechs bis sieben Asylsuchenden gesprochen. Sie stammen aus Tunesien, Ghana, Senegal, Benin, Eritrea und wurden aus den Asylzentren Thurhof, Neckermühle, Landegg und Bommerstein nach Ebnat-Kappel in den Berggasthof Girlen transferiert.

«Ab vom Schuss»

Zur Zeit leben etwa 50 Personen im Girlen, 20 Personen sind bereits wieder weggegangen. Der N-Ausweis wird den Asylsuchenden abgenommen, sie erhalten nur eine Fotokopie.

Girlen liegt sechs Kilometer vom Dorf entfernt. Der Weg hinunter ins Dorf dauert etwa anderthalb Stunden, zurück etwa zwei Stunden. Die Asylsuchenden müssen ins Dorf gehen, um ihre Post abzuholen. Die Leitung hängt die Abholzettel der Post an die Wand. Der Leiter und auch die Mitarbeitenden der ABS nehmen die Asylsuchenden nicht mit dem Auto mit ins Dorf. Sie sagen, es sei ihnen untersagt sie mitzunehmen.

Zurück nach Afrika

Die Asylsuchenden erhalten 21 Franken pro Woche, wenn sie mitarbeiten beim Putzen, sonst erhalten sie nichts. Beim wöchentlichen Auszahlen wird jeweils gefragt, warum sie nicht zurück nach Afrika gingen. Alle befinden sich im Asylverfahren. Neben Asylsuchenden, die im Dublinverfahren sind (Mehrheit), gibt es auch andere, die auf ihren Asylentscheid warten.

Beengte Platzverhältnisse, ungenügendes Essen

Die Asylsuchenden schlafen in Zimmer mit zwölf Kajütenbetten. Es gibt keine abschliessbaren Staufächer und auch fast kein Platz für die persönliche Habe. Das Essen wird einmal am Tag, jeweils morgens, gebracht. Im Girlen wird nicht

gekocht. Alle haben Mühe mit dem Essen. Es gibt Früchte, aber nicht genug, es gibt ab und zu Salat, aber auch davon nicht genug.

Am Ende der Welt

Es gibt keine Zeitungen, kein Radio, nur ein Fernseher für 50 Personen. Kein Zugang zum Internet, nur ab und zu Handyempfang. Zum Festnetztelefon besteht kein Zugang. Es gibt keine Zigaretten zu kaufen. Es gibt keinen Deutschkurs. Ein Töggelikasten, ein Tischtennistisch und etwa acht Fitnessvelos gibt es für die Leute, sonst nichts.

Die Asylsuchenden sprechen von mangelnder Konzentration, von Müdigkeit und Lustlosigkeit zu essen. Sie fühlen sich wie am Ende der Welt, abgeschoben und auch im Falle eines Unfalles oder einer Krankheit alleingelassen.

Regionalgruppe Linthgebiet Wo kein Schatten, ist kein Licht

Sr. Marianne Bernhard

Wechselnde Pfade, Schatten und Licht... So sind die Wochen hinter und vor uns zu umschreiben. In unseren Gemeinden stellen wir ein ständiges Kommen und Gehen fest; neue Asylsuchende kommen aus dem Durchgangsheim, andere sind als Besitzer des B-Ausweises auf Wohnungen – und Arbeitssuche. Familiennachzug ist für sie ein grosses Thema. Nach wie vor leben Nothilfe-EmpfängerInnen unter uns, einige bekamen Bleiberecht. Schatten und Licht! Wechselnde Pfade für mich, weil ich Ende Juni mit einer Mitschwester nach Zürich ziehe. Ein neuer Auftrag wartet dort. Hier darf es jedoch weiter gehen. Der neue Diakon der evangelischen Kirchgemeinde Uznach, Thomas Ott, übernimmt mit einem Teilpensum für Sozialarbeit einen wichtigen Teil meiner Aufgaben. Für mich Freude und Licht!

Regionalgruppe Frauenfeld Regelmässige Treffen

Irma Stämpfli

Seit einem halben Jahr treffen sich am Donnerstagabend 20 - 25 Personen aus dem Asylbereich mit Einheimischen zum Essen, Spielen, zu Gesprächsrunden und zum Deutsch üben. Zudem steht ein Laptop mit Internetzugang zur Verfügung. Zur Zeit kommen vor allem junge Afghani, aber auch einige Familien. Die Evangelisch-Methodistische Kirche stellt uns ihre zentral gelegenen Gruppenräume gratis zur Verfügung und einige Mitglieder sind wichtige Stützen unserer Solinetz-Kontaktgruppe.

Soweit unsere Kapazität und unsere Kenntnisse ausreichen, kümmern wir uns um individuelle Probleme und suchen Kontakt- und Begleitpersonen, die zwischen den Asylsuchenden und den verschiedenen Behörden vermitteln. Es sind kleine Schritte, bis jetzt in bescheidenem Rahmen. In einem Fall haben wir im Namen eines Somaliers mit F einen Rekurs gegen die Gemeindebehörde gegen die Kürzung seiner Lebensunterhaltskosten auf Fr. 9.60 pro Tag eingereicht. Die Antwort steht noch aus.

Regionalgruppe Oberthurgau Aufbauarbeit

Coni Hakios-Ackermann

Die Regionalgruppe ist sich immer noch am Formieren. Gespräche aller Art machen noch das Rennen, Wohnungs- und Jobsuche, allem voran für F-Leute in den Gemeinden. Es gab wenige Kontakte mit Leuten in den Durchgangsheim Romanshorn und Amriswil, sowie einzelne Besuche in der NEE-Unterkunft. Wir suchen aktuell ein Lokal um mehrere Projekte darin aufzubauen, eventuell in Kombination mit anderen Gruppierungen.

Am 22. Dezember 2011, im Rahmen der Friedenslicht-Feier aller ansässiger Kirchen, konnte ich die Thurgauer Gruppe vorstellen. Wir erhielten die Kollekte der Feier zugesprochen. Die feine Suppe war der krönende Abschluss dieser Feier, die sicher allen in bester Erinnerung bleibt. Ein Kurzbericht erschien im Romanshorner Wochenjournal. Zudem haben wir Guetsli gebacken und schliesslich 30 Säckchen an die Asylsuchenden im Heim verteilen können.

Wir sind weiterhin auf der Suche nach interessierten aktiven Freiwilligen, mit guten Ideen und Initiative, für Projekte rundherum im Thurgau!

Regionalgruppe Toggenburg Es bleibt zu tun

Bernhard Schmid

Nach wie vor begleiten wir Menschen auf Nothilfe. Erfreulicherweise hat einer von ihnen den F-Status erhalten. Jetzt gilt es für ihn, an einem Beschäftigungsprogramm teilzunehmen und einzusehen, dass dies für seine Integration un-
gemein wichtig ist. Bei ihm zweifeln wir nicht daran. Doch gibt es welche, die seit geraumer Zeit ein F bekommen haben, aber denen die Einsicht dazu gänzlich fehlt oder erst allmählich dämmert.

Seit bereits vier Jahren leben vier weitere Menschen auf Nothilfe, obwohl sie nicht in ihr Land zurück geschickt werden können. Die im letzten Sommer eingereiste mittlerweile fünfköpfige mongolische Familie bezieht auch Nothilfe. Mag sein, dass das Neugeborene ein Grund ist, dass die Rückreise noch nicht erfolgt ist.

Folgende Ereignisse aus dem letzten halben Jahr sind erwähnenswert: Unsere Beteiligung am Weihnachtsmarkt mit aktiver Unterstützung der Nothilfeempfänger beim Einrichten und Abräumen des Standes.

Der runde Tisch Migration anfangs Jahr, wo sich Personen treffen, welche im Raume Wattwil mit Flüchtlingen zu tun haben und Veranstaltungen organisieren, an dessen Ende eine Spurguppe gegründet wurde.

Seit Ende Februar beherbergt das Skihaus Girlen in Ebnet 50 Asylsuchende. Uns ist ein gutes Einvernehmen mit den Behörden wichtig. Wir befürchten allerdings, dass die Asylbewerber sich im Tal unten aufhalten könnten und später immer noch hier sind.

Dankbar bin ich, dass bis jetzt ein Religionslehrer einen Nothilfeempfänger in die Religionsstunde eingeladen hat. Dankbar auch für all jene in unserer losen Gruppe, welche Nothilfeempfänger, aber auch solche, welche es einmal waren, weiterhin begleiten.

Der Gitarrenkurs dankt

Brigit Diebold

... für die Flöten und die Gitarre. Mit diesen Gaben haben die Spender den Teilnehmern des Kurses in der Schule Integra viel Freude bereitet. Mit den Flöten können Melodien zu Hause gelernt werden. Ohne Singen keine Begleitgitarre. Mir selber machen die Spenden Mut und Hoffnung, dass dieser Kurs weiter besteht. In der Musik gibt es nur eine Sprache.

Schöne Geschichten

Elisabeth Fehr und Susann Jenny

Die Freundin eines Mittagstischbesuchers hatte eine F-Bewilligung. Sie spricht gut Deutsch und hatte Arbeit, so reichte sie nach 5 Jahren Aufenthalt in der Schweiz ein Gesuch für eine B-Bewilligung ein. St. Gallen leitete das Gesuch in befürwortendem Sinn nach Bern weiter, und nach wenigen Tagen war die B-Bewilligung da.

Eine warmherzige, liebevolle Person und ihre lebhaftige Tochter (14), die gerne Velo fährt, Gitarre spielt und eine gute Schülerin ist, haben Ausweis B erhalten. Dies dank einem Arbeitsvertrag für die Mutter! Nicht locker lassen und Unterstützung durch jahrelange Freunde und Begleiter aus dem Solinetz, Juristen, Kirche, Lehrer, Sozialamt haben dies möglich gemacht. Der Weg war lang und die grossen Sorgen sehr schwierig auszuhalten für die Mutter, die damals mit dem Mädchen aus Eritrea geflüchtet war, weil sie in den Kriegsdienst gezwungen werden sollte. Der positive Weg hier in der Schweiz beginnt erst und wird auch lang sein. Beeindruckt und glücklich durften wir kürzlich eine von der Mutter selbstgebackene Apfelwähe zusammen mit den beiden geniessen.

Nachrichten aus dem Solihaus

Ursula Surber

Organisatorisches und vieles mehr: Der neue Mann

Der Verein «Solidaritätshaus St. Gallen» hat für die Führung seiner Geschäfte eine 40%-Stelle ausgeschrieben und besetzt. Dies wurde vor allem dank einer dreijährigen Anschubfinanzierung durch die Stiftung «Fondia» ermöglicht. Istvan Déer ist der neue Hausleiter. Wir sind glücklich, mit ihm einen gut ausgewiesenen und erfahrenen Mann für unser Haus gefunden zu haben. Als Geschäftsführer und Ansprechperson stellt sich ihm eine Vielfalt von Aufgaben, vom Türschloss, das ausgewechselt werden muss, bis zur Bilanz des Vereins, die zum Jahresabschluss erstellt und wenn möglich positiv ausfallen soll. Wer im Haus ein- und ausgeht, sieht die grosse Arbeit von Istvan Déer, und ist natürlich selbst oft dabei, ihn um eine Hilfestellung anzugehen. Wir alle wünschen Öcsi weiterhin viel Freude und Befriedigung bei seiner Arbeit im Solihaus.

Neue Gruppen

Seit Beginn des Jahres ist eine Betriebsgruppe im Einsatz. Darin sind die verschiedenen Kreise vertreten, welche das Haus benutzen. Die Gruppe regelt die Zuständigkeiten und Abläufe innerhalb des Hauses. Die Programmgruppe wurde ebenfalls aufs neue Jahr gebildet und ist verantwortlich für die verschiedenen Aktivitäten im Haus. Bereits haben spannende und gemütliche Anlässe stattgefunden.

Das offene Haus

Immer wieder besuchen interessierte Gruppen oder Einzelpersonen das Haus, um sich über die Arbeiten des Solidaritätsnetzes und den Betrieb eines solchen Hauses zu informieren. Dank der guten Leitung und dem grossen Engagement vieler Personen zeigen sich die Besucher durchwegs beeindruckt. Eine solche positive Ausstrahlung ist wichtig, wenn das Solidaritätsnetz dauerhaft Bestand haben soll.

Die regelmässige Lieferung von Lebensmitteln durch «Schweizer Tafeln» bedeutet eine grosse Unterstützung für den Mittagstisch im Solidaritätshaus.



Die Beobachtungsstelle für Asyl- und Ausländerrecht zieht ins Solidaritätshaus

Im Mai 2012 wird das Büro der Beobachtungsstelle für Asyl- und Ausländerrecht das alte Domizil im Archiv für Frauen-, Geschlechter- und Sozialgeschichte Ostschweiz an der Florastrasse 6 verlassen und ins Solidaritätshaus ziehen.

Annette Bossart

Es ist für uns eine besondere Chance an einem Ort zu arbeiten, wo Solidarität mit Menschen unterschiedlichster Herkunft tagtäglich gelebt wird, wo Begegnung und Austausch persönlicher Erfahrungen zentral sind und wo Menschen ein- und ausgehen, die die Auswirkungen der Asyl- oder Ausländergesetze hautnah zu spüren bekommen.

Die Beobachtungsstelle hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Umsetzung der immer wieder aufs Neue verschärften Asyl- und Ausländergesetze genau zu beobachten und dort den Finger drauf zu halten, wo Unrecht geschieht, wo Menschenrechte oder -würde verletzt werden. Konkrete Einzelfälle dokumentieren wir und machen sie publik. Solche Fallbeispiele finden Sie auf unserer Homepage: www.beobachtungsstelle-rds.ch

Den Einzug der Beobachtungsstelle ins Solihaus wollen wir feiern!

Deshalb laden wir Sie am **25. Mai 2012 um 20 Uhr** ein mit uns einen gemütlichen Abend bei einem Apéro riche und musikalischem Rahmen zu geniessen. Wir freuen uns, Ihnen bei dieser Gelegenheit die Anliegen der Beobachtungsstelle vorstellen zu dürfen.

Demnächst wird ein umfassender Fachbericht der Beobachtungsstellen zum Thema Familiennachzug erscheinen. Dieser ist im Solihaus zu beziehen.

«Ihr seid immer herzlich willkommen!»

Maria Mondaca

Diesen Satz hören unsere Flüchtlinge wahrscheinlich selten in ihrem Alltag. Safranblau; ein Projekt von «Kirche in der City» hat zum dritten Mal für die Dauer eines Monats einen Klettergarten in einer Kirche aufgebaut. Das Angebot heisst «Xtreme Heaven».

Das Leben der Flüchtlinge in der Schweiz ist extrem. Kalt, einsam und unfreundlich. Am 23. Februar war es hell, gesellig und freundlich. Sie konnten zeigen, wie stark ihr Wille ist ihre Grenzen zu überwinden, neues auszuprobieren. Sie haben sich gegenseitig gesichert, vertraut und motiviert. Zum Schluss hat der Leiter gesagt: «Schön, dass ihr da gewesen seid. Ihr seid immer herzlich willkommen!»

Herzlichen Dank für eure finanzielle Unterstützung

Peter Glättli

All unsere vielfältigen Aktivitäten wären nicht möglich ohne viele private Spenderinnen und Spender, die mit ihren grossen oder kleinen Beiträgen die Tätigkeit des Solidaritätsnetzes unterstützen, und dies schon seit bald acht Jahren. Auch wenn ungezählte Stunden Gratisarbeit geleistet werden – es fallen unvermeidlich Kosten an für den Betrieb des Solinetzes und den Mittagstisch, die Schule Integra, die Integrationsarbeit, die akute Nothilfe sowie die langfristige Unterstützung für Kinder und deren Familie.

Die Lieferungen der St. Galler Tafel helfen mit, dass die Kosten für den Mittagstisch – gemessen an der Anzahl Gäste – vergleichsweise niedrig sind.

Ein besonderer Dank geht an die Otto Erich Heynau-Stiftung in Basel, die mit dem grosszügigen Beitrag von je 10'000.- für die Jahre 2011 und 2012 unser Budget wesentlich aufgebessert hat.

Demnächst: Buch zur Nothilfe

Marina Widmer

Das Solidaritätsnetz gibt in Zusammenarbeit mit der Beobachtungsstelle Region Deutsche Schweiz ein Buch zur Nothilfesituation heraus. Das Buch macht auf die Lebensbedingungen der Menschen in Nothilfe aufmerksam. Über zwölf Gespräche, die mit den Menschen in der Nothilfe geführt worden sind, erhalten wir Einblick in ihren Alltag. Die Interviews zeigen, wie die abstrakten Gesetze im Asyl- und Ausländerrecht sich konkret auswirken. Das Buch wird vor den Sommerferien im Limmatverlag erscheinen.

Veranstaltungshinweise

Sa, 28. April 2012
Vollversammlung

Solidaritätsnetz Ostschweiz

13.30, St. Gallen,
Solidaritätshaus

Fr, 4. Mai 2012

Cafe Belluna: Peter Roth – persönlich
18.30, St. Gallen, Solidaritätshaus

Fr, 11./ Sa, 12. Mai 2012

SUFO, Sozial- und Umweltforum

Podium zur Wirtschafts- und Finanzkrise

Fr, 20.00 Uhr, St. Gallen,
Palace

Workshops

Sa, 10.00 bis 15.45, St. Gallen,
Schulhaus Kirchgasse

Internationale Kundgebung

Sa, 16.00, St. Gallen

Strassenfest und Kultur

Sa, 18.00, St. Gallen,
Schulhaus Kirchgasse

Fr, 25. Mai 2012

Beobachtungsstelle: Willkommensfeier
20.00 Uhr, St. Gallen, Solidaritätshaus

Fr, 1. Juni 2012

**Cafe Belluna: Essen, Märchen und Musik
aus Eritrea und Äthiopien**

18.30, St. Gallen, Solidaritätshaus

Sa, 16. Juni 2012

9. St. Galler Begegnungstag

Zentrum der St. Gallen

Sa, 23. Juni 2012

Sponsorenlauf

St. Gallen

Zum Vormerken:

Mo, 10. – Do, 13. Dezember 2012

«Solidarischer Weihnachtsbaum»

So, 23. Dezember 2012

Solidarische Weihnachten im Solihaus

Weitere und ausführliche Informationen
zu den einzelnen Veranstaltungen finden
Sie auch unter: www.solidaritaetsnetz.ch
> Aktivität > Veranstaltungen

Neue Adresse? E-Mail geändert?

**Bitte teilen Sie uns Ihre neuen Kontaktdaten
mit: info@solidaritaetsnetz.ch. Vielen Dank!**

Impressum

Der «Newsletter» ist das Mitteilungsorgan
des Solidaritätsnetzes Ostschweiz.

Solidaritätsnetz Ostschweiz

Postfach 1929

9001 St. Gallen

Telefon +41 71 220 17 45

Fax +41 71 256 48 47

www.solidaritaetsnetz.ch

info@solidaritaetsnetz.ch

PC 85-355701-5

IBAN CH52 0900 0000 8535 5701 5

Texte: Vera Bay, Marina Widmer, Sr. Marianne
Bernhard, Irma Stämpfli, Coni Hakios-Acker-
mann, Bernhard Schmid, Brigit Diebold, Elisabeth
Fehr, Susann Jenny, Ursula Surber, Annette
Bossart, Maria Mondaca, Peter Glättli

Foto: Öcsi Déer, Gregor Schneider

Layout: Gregor Schneider, gschart.ch, setzt den
Newsletters kostenlos (auf Basis des Layouts von
Urs Buesser) – als Beitrag zum Solidaritätsnetz

Auflage: 1'400 Exemplare